

LeserEcho

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **19 (1977)**

Heft 7-8: **Zivildienst**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leser Echo

Die arbeit ändern

(zu freizeit-nr. april, mai)

Ist es richtig

- möglichst viel zu verdienen, um möglichst viel für die freizeit ausgeben zu können?
- möglichst wenig zu arbeiten, um darauf mit möglichst langem nichtstun viel freizeit erleben zu können?
- die arbeitszeit als möglichst unangenehm zu empfinden, um von der freizeit umsomehr den plausch erhoffen zu können?
- in sinnloser arbeit sich zu beschäftigen, um sich anschliessend sinnvolle freizeitbeschäftigung zu leisten?

Arbeit, mittels derer man nichtarbeit zu erreichen sucht, hat keinen sinn – also auch die freizeit nicht.

Und dann?

Dann erkennen wir vielleicht, dass wir arbeit und freizeit nicht als gegensätzlich trennen können.

Wir müssen die arbeit ändern und nicht an der freizeit herumbasteln.

Enrico Hasler

An der falschen adresse

(zu "Freizeit in Zürich", mai s. 6)

IDEM – In der Brunau;

Lieber Fredy Wiederkehr. Ich habe deinen beitrag im PULS gelesen. Auch ich möchte als ehemaliger Lehrling, an dieser stelle den vertretern

behinderten mit ihrem stolz und ihrer undankbarkeit die gute gesinnung unserer mitmenschen statt verbessern, wieder auf das alte geleise zurückschieben.

Ich bin auch dafür, dass ein behinderter nur im notfall die hilfe eines "gesunden" in anspruch nehmen sollte. Aber wie wollen wir den kontakt zu den "gesunden" fördern, wenn der kontakt bei solchen begebenheiten schon gestört wird?

In einem andern punkt beschwert sie sich, dass man ihr die türe ins restaurant unaufgefordert aufmacht, dass man die stühle wieder unaufgefordert wegräumt.

Setzen wir uns einmal für einige milder IDEM, mit denen ich früher im engen kontakt war und sie leider seit meiner abwesenheit nur noch hie und da sehe, für die vielen schönen stunden, die ich mit ihnen verbringen durfte, recht herzlich danken. Sie alle haben, trotz der oft miesen beteiligung, den kontakt zu den behinderten kolleginnen und kollegen der Brunau nie aufgegeben.

Doch nun möchte ich noch Stellung nehmen zur Diskussion in der Brunau.

Pro und contra

Anneliese schreibt, "ich habe diese jugendgruppe total auf der latte." Weiter ist sie dagegen, wenn sich jugendliche freiwillig melden, mit unseren behinderten gemeinsam einen film, theater oder sonst eine veranstaltung zu besuchen. In mir wird dieser gedanke immer grösser, dass die

nuten in die situation eines "gesunden". Einmal sollte er helfen, ein andermal hilft er zuviel, ein drittesmal wird er vielleicht noch abgeschnauzt. Haben wir ein recht, uns den "gesunden" gegenüber so zu verhalten? Da sind wir aber an der falschen adresse. Die "gesunden" sind sicher gewillt, wenn man sie anständig fragt, immer zu helfen. Aber sobald sie merken, dass wir ihre hilfe als selbstverständlich ansehen, dann können wir auf ihre hilfe nicht mehr zählen.

Josef Steiner

Herzliche gratulation (zur juni-nr.)

Herzliche gratulation zur juni-nummer PULS. Inhalt, zusammenstellung und grafik sind klasse. Ich habe sie in einem zug durchgelesen.

Maria Danioth

Mit feuer und schwert

(zu "Gemeinsam heisst nicht zugunsten!", juni, s. 25)

Ich wurde über diese "aktion" durch die presse orientiert, und ich hätte mit feuer und schwert gegen die organisatoren vorgehen mögen. Leider war ich dann an besagten tagen abwesend. In deinem (Wolfgang Suttner) artikel jedoch sprichst du mir aus dem herzen.

Wir haben auch in unsern kreisen immer wieder mit dem problem zu kämpfen, "gemeinsam" nicht mit "zugunsten" zu verwechseln. Leider hilft uns in diesem "kampf" der behinderte selber oft wenig. Er macht nämlich in vielen fällen nur so lange mit, bis sein individuelles bedürfnis befriedigt ist. Der gedanke, dass auch er sich für andere behinderte und nichtbehinderte engagieren könnte,

scheint ihm fremd zu sein. In der wirklichkeit sieht es dann so aus, dass eine gruppe nichtbehinderter für behinderte denkt, plant und organisiert und sie z.t. natürlich auch zu bevormunden droht.

Sicher es gibt auch bei uns hier den behinderten, der sich grossartig engagiert, doch ist das leider noch die ausnahme.

Florian Arnold

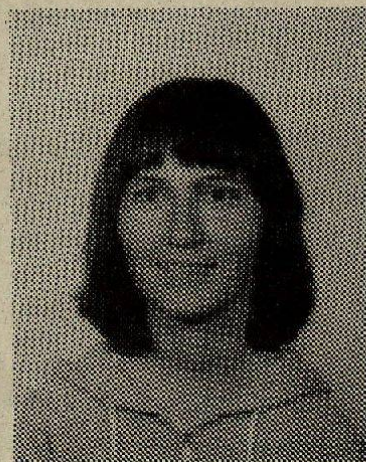
Wieviele tiere?

(zu "Wettbewerb tiere", juni, s. 1)

Ich habe diagonal gelesen und dabei sicher dieses oder jenes huhn oder schwein übersehen. Ich habe auch gefragt, was alles mitzuzählen sei. So habe ich den wolf von Wolfgang weglassen. Ebenso das eselsgewand und die Vogelsangstr. Dafür habe ich den vogel von Ursula und den Fuchs von Fredy mitgerechnet.

Max Hauser

PS: Insgesamt sind zwei antworten zu diesem nicht tierisch-ernstgemeinten wettbewerb eingegangen.



Quiz:

Wer ist diese junge dame, die so sympathisch uns entgegenlächelt!

Auflösung auf seite 32.

Langsames wachsen

(zu "gemeinsam ein verein?", juni, s. 2)

Ich bin doppelmitglied und will mit meinen gefühlen beginnen, die ich jeweils empfinde während der verschiedenen treffs der beiden vereine.

Bei Impuls-zusammenkünften strömt mir eine gewisse wärme entgegen, die ich bei Ce Be eF-treffen nicht finde. Dort habe ich eher das gefühl, es brauche "ellenbogen", um richtig dabei zu sein. Somit sind für mich diese zwei vereine total verschieden.

Da ich aus eigener erfahrung weiss, wie schwierig, ja oft mühselig es ist, bis sich nur schon zwei grundverschiedene menschen finden, kann ich mir kaum vorstellen, dass ein übereiliger zusammenschluss zweier so andersartiger gruppen gut gehen kann. Ich selbst erfahre eben jetzt, dass alles, was von echter dauer sein soll, langsam und organisch wachsen muss.

Ich bin deshalb für das weitere bestehen der beiden vereine als selbstständige gruppen mit häufigen gemeinsamen aktionen, die dazu beitragen sollen, einander näher zu kommen.

Uschi Hürlimann

Mir stinkts

(zu "gemeinsam ein verein?", juni, s. 2)

Ich war mit Ursula und Heidi in Wien. (siehe seite 33). Mir hats auch gefallen, nur etwas hat mich immer wieder gestört, immer und immer wieder den unterschied zwischen Impuls und Ce Be eF erklären zu müssen. Wenn dann am schluss meiner langen und breiten erklärung ein verständnisloses kopfschütteln folgte, stiegen auch meine schon vorhandenen zweifel wieder auf.

Ja, wieso eigentlich zwei vereine mit dem gleichen ziel?

Wieso zweimal eine gruppe leute die aktiv sind und die die vereine "ziehen"?

Wieso andere doppelspannungen?

Wieso der sinnlose kräfteverschleiss?



Ist der zusammenschluss wirklich sooooo unmöglich?

Ich finde N E I N !

Mit gegenseitigem guten willen und toleranz sollte das doch gehen

Also . . . auf dass wir uns zusammenschliessen, . . . wenn nötig interessen-gruppen bilden, . . . damit sollte allen "geholfen" sein.

Übrigens die drehbuchgruppe wäre ein gutes beispiel.

Vreni Niklaus

PS: Noch ein tip für Florian Arnold: CHRISTSEIN hat auch mit TOLERANZ zu tun . . .

Aktionen "zugunsten" der behinderten?
(zu "gemeinsam heisst nicht zugunsten", juni, s. 25)

Soll es in zukunft keine aktionen mehr zugunsten von behinderten geben? Ist es besser einzahlungsscheine ganz unverbindlich und unauffällig in die briefkasten stecken zu lassen als ein fest zu organisieren? Woher soll das geld kommen, das die verschiedenen gemeinnützigen Organisationen benötigen, um tätig zu sein?

Überflüssig werden solche mittelbeschaffungen doch erst, wenn existenzsichernde renten verwirklicht sein werden. Bis dahin werden u.a. behinderte auf freiwillige spenden angewiesen sein.

Die vor etwa zwei jahren entdeckte formulierung "mach glücklich" der Pro Infirmis finde ich gar nicht glücklich! Tatsache scheint aber, dass sie ausdrück der gesellschaft, in der wir jetzt und heute leben, ist.

So "mies" ist aber unsere gesellschaft doch nicht, denn es ist doch schön, wenn sich 3000 freiwillige am Züri-Leu-fest einsetzten für die behinderten — leider noch nicht mit ihnen! Ist es nicht auch ein gutes zeichen, dass soviele leute bereit sind, im vertrauen darauf, dass jemandem geholfen werden kann, von ihrem eigentum was zu geben? Was können denn die leute dafür, dass sie noch

Getroffene hunde bellen

(zu "berichtigung", juni, s. 30)

Was mich wütend macht:

1. "Berichtigung": Ich möchte, dass ihr mir die freiheit zugesteht, selbst einzuschätzen, was für mich richtig und wahr ist.
Ruedis gefühlsausbruch basiert auf **seinen eigenen** erfahrungen, die dementsprechend von ihm interpretiert werden.
2. Die selbstherrliche arroganz:
die sich äussert in der annahme, dass nur eure erfahrungen die wirklichkeit repräsentieren.
3. Stigma: geistigbehindert — minderwertiger als nichtbehindert;
geistigbehindert = nicht ernst nehmen
4. Die willentlich destruktive ironie

Zu Ruedi Schäppis person:

Obwohl an behinderten und nichtbehinderten sensibilisiert interessiert, ist oder besser, sind mir bei Ruedi noch keine merkmale oder verhaltensmuster aufgefallen, die eine solche diagnose rechtfertigen könnten.

Vorschlag:

Versuchen, spannungen "realer" zu lösen, mit Ruedi direkt reden; er nimmt sich zeit und mühe.

Eine von der gesellschaft als "behindert" definierte; Regina Personeni

nicht gelernt haben, mit behinderten zusammen was zu tun, sondern nur für die behinderten! Wie alles braucht aber auch dieser prozess zeit — sehr viel zeit, und bis dahin ist unbestritten, dass Pro Infirmis und viele andere geld brauchen, um ihre sicher wertvolle aufgabe erfüllen zu können. Geld, das zugunsten der behinderten gespendet wird!

Maria Rüegg

Muss das sein? ? ?

(zu "berichtigung", juni, s. 30)

Ich finde diese berichtigung, gelinde gesagt, geschmacklos. Wir behinderten sind doch keine heiligen kühe, die man nur unter der gefahr kritisieren kann, selbst als dummkopf hingestellt zu werden. Wir sind menschen, die wie alle fehler machen. Selbstverständlich ist es leichter, die gesellschaft als sich anzuklagen. Aber wenn wir uns unsere fehler offen ein-

gestehen, können wir auch aus ihnen lernen.

Toleranz ist nun einmal nicht nur eine forderung des behinderten an die nichtbehinderten, sondern ebenso eine der nichtbehinderten an uns!!!

Ein Rollstuhlfahrer

Rudolf Roth

Unreif egoistisch

(zu "Gespräch zwischen Godi Strebel und Sepp Fallegger", juni, s. 21)

Einer freundin, die bereit ist, sagt Godi ". . . ich habe ja heute in der gruppe schon betont, wenn ich eine freundin will, so will ich eine, die gesund ist."

Ja, was denkt sich der gute Godi eigentlich? Um es einmal derb auszusprechen: Es ist klar, dass der eigene buckel nicht so stört wie der des anderen — aber das ist eine sehr einseitige weltbetrachtung.

Es ist verständlich, dass sich jeder kranke eigentlich einen gesunden partner wünscht — nur wie unreif und egoistisch, wenn dieser verständliche wunsch nicht wunsch bleiben soll.

Als ich 15 war, habe ich mir solche träume erlaubt, nur wusste ich damals schon, dass diese träume träume bleiben müssen.

Ich hätte gern "die grosse liebe" mit dem schönsten, klügsten, kräftigsten, strahlendsten mann gehabt, aber ich war mir immer bewusst, wenn es wirklich einen solchen mann geben würde, der meinen vorstellungen entsprach, so könnte es sein, dass er mich vielleicht nicht einmal bemerkt. Auf jeden fall würde ich ihn so sehr lieben, dass ich ihn nicht an meine ket- te legen möchte.

Christina Hahnemann

Kompliment!

(zur juni-nummer)

Mein kompliment zur veränderten, aber ansprechenden gestaltung des titelblattes von PULS und der titell!

Albert Brändle

*
* NOCHMALS: *
* *In der letzten PULS-nummer haben wir auf das geplante PULS-* *
* *WEEKEND hingewiesen. Ziel soll es sein, dass alle personen, die* *
* *wissen möchten, wie der PULS entsteht, die auch eine nummer ge-* *
* *gestalten wollen, die gute ideen haben, zusammenkommen. Gemein-* *
* *sam werden wir die werbe-nummer (sie erscheint u.a. in einer hö-* *
* *heren auflage, gezielter verkauf durch die regionalgruppen) zusam-* *
* *menstellen. Thema der nummer: MOTIVATION DER MITAR-* *
* *BEIT IM VEREIN. (Wieso bin ich im verein? Was erwarte ich?* *
* *Wo setze ich mich ein? Wieso? Wieso nicht?* *
* *Meldet euch bitte möglichst bald an bei Wolfgang Suttner und* *
* *Bernhard Bächinger! Wir zählen auf euch!* *
*
